

Ein Blick zurück

Der Meierhof

I.

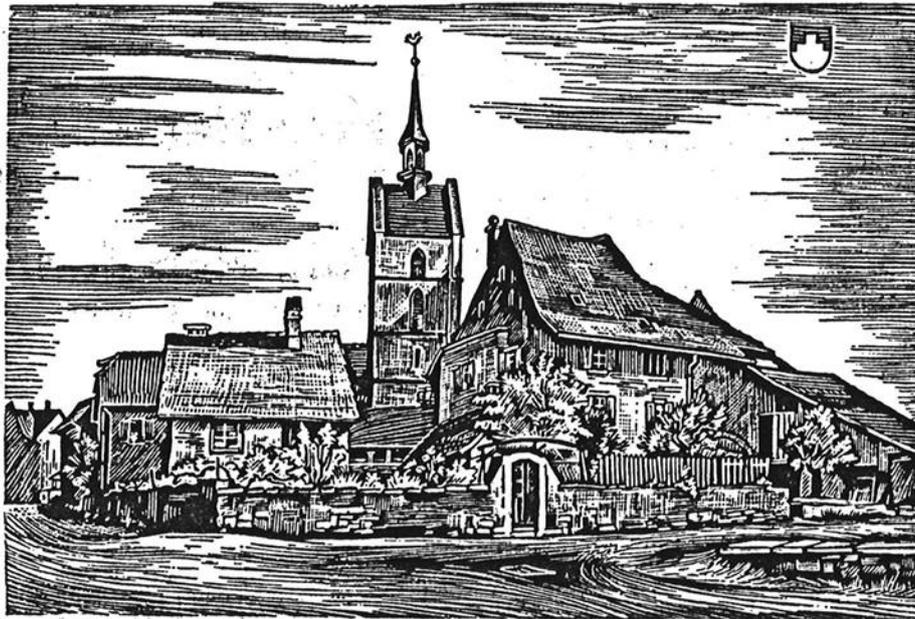
In einem Kaufvertrag aus dem Jahre 1540 werden die Lage und die Gestalt dieses bedeutendsten Hofwesens in Riehen ausführlich und anschaulich beschrieben. Das Kloster Wettingen, sein Gründer und langjähriger Besitzer, sah sich nach unliebsamen Streitigkeiten wegen eines betrügerischen Verwalters gezwungen, den ertragsreichen Hof an den Stadtrat von Basel abzutreten. Aus dem Dokument, welches dem Handel zugrundeliegt, geht hervor, daß der Abt von Wettingen, Johann VI., außer dem Hauptgebäude auch die Rechte und die Freiheit, d. h. seine Machtbefugnisse, über das Dorf Riehen aufgeben mußte, «zuosamt dem kilchensaz, hów-, korn- und wynzehenden, ouch zinsen, rennten, matten und andre liegend güter alls der zehenden hus, trotten und trottengeschirr sampt der schüren darneben und den hüseren im kilchhoff, wie das alles zuo Riehen gelegen, mit allen ihren rechtungen, frygheiten, ehaffty und zuogehörung zusampt dem dritten teil des zehenden zuo Stetten mit sinen rechten.»

Der Meierhof dürfte wohl den Schulkindern vom «Erlensträßchen» am ehesten bekannt sein, liegt er doch ihrem Pausenhof genau gegenüber, umgrenzt vom weiten Bogen der Kirchstraße und dem oberen Ende des Erlensträßchens. Sein Äußeres, auch wenn es beim Betrachter einen recht verwahrlosten und schütterten Eindruck hinterläßt, vermag dennoch nicht über den wahren historischen Wert der Gebäude hinwegzutäuschen, abgesehen davon, daß der Meierhof, seine Entstehung und Entwicklung wesentlich sind für die Geschichte des Dorfes überhaupt.

Von der Baslerstraße herkommend führt die Kirchgasse (wie sie vor Jahren noch hieß) vorbei an der ehemaligen «Landvogtei», beschreibt einen Bogen um das Kirchareal, wo sich früher der Friedhof befand, und mündet dann ins Erlensträßchen, das seinerseits in gerader Linie wieder hinauf zur Baslerstraße führt. Innerhalb dieser Umgrenzung finden sich außer dem Meierhof selbst: die Dorfkirche, deren Turm (mit dem goldenen Hahn auf dem spitzen Dachreiter) die

sen. Wohl hat das Äußere gelitten unter der wechselhaften Witterung der Jahrhunderte, doch sehen wir uns hier trotzdem — oder vielleicht gerade deshalb?! — einem der romantischsten und malerischsten Winkel von Riehen gegenüber, und wir fühlen, daß unter der zerstörten Haut ein Ganzes in seiner Erhabenheit und Frische lebt.

Das Hofwesen des «Meiers» bestand aus mehreren Gebäuden, von denen zwei auf die Straße ausgerichtet sind, zwei kleinere, zweigeschossige Häuser. — Der Bau rechts, mit der seitlichen Außentreppe, dem weit darüber hängenden Vordach und der unsymmetrisch angelegten Fassade mit den vier Fenstern und einer Giebellücke, die alle von festen Steinrahmen umrandet sind, dieser Bau entstand im 18., ein Plan dazu wahrscheinlich schon im 17. Jahrhundert. Das andere Haus, links der Einfahrt, elegant, einfach, mit regelmässig angeordneten Fenstern, stammt aus dem 19. Jahrhundert. Zwischen diesen beiden Liegenschaften, etwas nach hinten und nach rechts gerückt, erscheint das Hauptgebäude, dessen Entstehung ins frühe 16. Jahrhundert zurückreicht und das 1581 erstmals renoviert wurde. Auffallend an diesem Haus ist sogleich der hohe, steile Giebel, der an die Zitadelle einer Burg erinnern mag, an den «Bergfried», der sehr oft als Wohnturm in gefährlichen Zeiten benutzt wurde. Auch hier ist die Fassade unregelmässig in verschieden große Fenster und Mauerschlitze aufgeteilt. Der Verputz bröckelt stellenweise ab vom starken, teils verstreuten Mauerwerk. Ein niedriges und breites Vordach schiebt sich über den Eingang vor, und seitlich links befindet sich eine kleine Holzlaube, die weiter nach hinten führt. Dort erhebt sich die vordere, rechteckige Steinwand der großen Scheune, und noch weiter links wird die niedere Mauer des ehemaligen Kirchfriedhofes sichtbar. Die Gesamtheit dieses Gebäudekomplexes erinnert nachhaltig an die Architektur einer mittelalterlichen Burg, und tatsächlich läßt sich der wehrhafte Charakter des Meierhofs erklären, wenn man sich vor Augen hält, daß das ummauerte Areal rund um die Dorfkirche der Bevölkerung bei Kriegsgefahr oder Naturkatastrophen zum Schutz offenstand.



umliegenden Gebäude stolz überragt, das Klösterli und etliche Scheunen und Ställe. Auffallend sind die unzähligen großen und kleinen, flachen und steilen Dächer, die sich mehrfach über- und hintereinander staffeln und schieben und dadurch das Bild einer vielschichtigen Dächerlandschaft ergeben.

Ein bedeutender Teil dieses Hofviertels besteht aus ausgedehnten Scheunen- und Stallanlagen. Die Wohngebäude, der repräsentative Aspekt des Ganzen, zeigen ihre «Gesichter» dort, wo Kirchstraße und Erlensträßchen sich treffen. Wie schon angedeutet, bietet sich hier der Eindruck des Zerfallenden und Vernachlässigten. Von den Fassaden löst sich der Verputz, und grob behauene Natursteine treten zutage. Die Mauern und das Holzwerk sind angegriffen von Feuchtigkeit und Kälte. Auf den Ziegeln wuchern Moose. Doch man wird sich nicht täuschen las-

II.

Das Kloster Wettingen (1227 gegründet) wurde schon früh für die Geschichte Riehens bedeutungsvoll. Der begüterte Zisterzienser Abt wußte sich geschickt und in kurzer Zeit umfangreiche Güter in unserer Gegend zu verschaffen. Zwischen den Vierziger- und Neunzigerjahren des 13. Jahrhunderts erwarb er aus der Hand von hier ansässigen geistlichen und weltlichen Herren (zum Beispiel von der Abtei St. Blasien und den Edlen von Usenberg und Rötteln) die sogenannten «praedia in villa Riehen» (Grundstücke im Bann Riehen). Es gehörte dazu auch der Meierhof und das anliegende Hofgut. Wie alle übrigen war auch dieser Hof verpflichtet, «Wuchertiere», Eber und Stiere, zu unterhalten und die Pachtäcker zu bebauen. Im Meierhof (wegen seiner zentralen Lage) wurde hin und wieder auch zu

Gericht gesessen. Man verhandelte über Diebstahl, Wildern und Raub. Ganz in der Nähe befanden sich auch die «Zehntentrotte», die «Zehntenscheune» und das «Zehntenhaus». Auch das heutige «Klösterli» und «des lüttpriesters hus» (das Pfarrhaus) gehörten dazu. An liegendem Gut besaß das Wettinger Kloster mit dem Meierhof sehr viele Äcker, Weiden, Rebberge und Wald.

Nach wechselvollen Jahren unter dem Patronat der Geistlichen, kaufte im Jahre 1522 die Stadt Basel die Kirchengüter Riehens an, darunter den Meierhof. In den effektiven Besitz dieser Güter gelangte die Stadt aber erst zwei Jahrzehnte später, 1540, als der Abt von Wettingen, Johann VII., gegen den Willen des Konvents ganz Riehen mitsamt den klösterlichen Rechten verkaufte. Ein «Obervogt» wurde daraufhin eingesetzt, der im «Zehntenhaus» residierte, welcher dann bald die «Landvogtei» genannt wurde. Aber schon nach einem Jahrhundert wechselte der Meierhof seine Besitzer: einige reiche Basler Bauern kauften für 12000 Pfund das ganze frühere Wettinger Hofgut, um es später an den Kirchenpfleger und Hufschmied Johann Wenk zu veräußern. Der Meierhof kam so erstmals in privaten Besitz.

III.

Ein sehr interessanter Aspekt zum Meierhof ergibt sich aus der Perspektive des Kunsthistorikers. Man hat wiederholt darauf aufmerksam gemacht, wie auffallend ähnlich die Gebäulichkeiten auf einem bekannten Stich Albrecht Dürers unserem Meierhof sind. Dieser Stich trägt den Titel «Der verlorene Sohn» und stellt, im Vordergrund, den zerlumpten Sohn dar, der inmitten von Ferkeln und ausgewachsenen «Wuchertieren» mit gefalteten Händen am Boden im Kot kniet. Dahinter erheben sich die Gebäude eines Hofwesens, die mit ihren steilen Giebeln, den unregelmäßig konzipierten Fassaden und den vielen kleinen Vor- und Seitendächern wirklich stark an den Meierhof erinnern. Tatsächlich hat sich Dürer 1491/92 in der Umgebung Basels aufgehalten, und man weiß zudem, daß der betreffende Stich kurz darauf entstand. Jedoch führt die Annahme, Dürer habe den Meierhof selbst dargestellt, zu weit; man darf aber vermuten, daß ihn der eigentümliche Baustil in Riehen besonders beeindruckte und daß dieser Eindruck in seinem Werk — vielleicht unbewußt — nachwirkte und so zur Darstellung gelangte.